

E 129

Beitrag für die
Sammlung volkstümlicher Überlieferungen
in Württemberg
aus Türkheim für Geislingen

von Schullehrer N. Müller.

W 32

R 26

I, 1

Von den unter I, 1 aufgeführten
Titeln kommt für hier namentlich
in Betracht: Beschäftigung an den
Ahemten (Spinnstuben), da das andere
doch für die bäuerliche Bevölkerung
Württembergs ziemlich gleich sein wird.

1. Zu Sonntagen wird das i. Frühstück um
1/2 Uhr eingenommen, es besteht aus
schwarzem Brei, zu welchem - im Back-
ofen geröstete, dann gemahlene Kerne
verwendet werden; bei manchen, wohl
nur wohlhabenderen Bauern ist man
noch rohes Sauerkraut zu besagtem Brei.
Direct nach dem schwarzen Brei folgt
Kaffee, der aus einer grossen von der
Lage, eingebrachten "Schüssel gemeinsam
gegessen wird. Nach dem Essen fährt der
Knecht fort, die Läger folgen, wenn das
Notwendigste im Haus noch besorgt ist,
nach auf das Feld, woraus folgt, dass
um 4 Uhr mit noch früher aufgestanden
worden sein muss. Nach dem Heimkommen
vom Feld, gegen 11 Uhr vormittags, wird
"das Brot g'essen", da aufs Feld hinaus
kein Vesper, höchstens ein Stück trockenes
Brot, genommen wird. Zum "Brotessen"
gehört ^{gekropptes} rohes Sauerkraut, Rettich, auch
Gurken, geräucherter Speck. Winters
während der Dreschzeit giebt es zum Brot-
essen Kartoffeln mit Suppe, damit ein
net so friert."

I 1

Da das vormittägliche Vesper erst gegen 11 Uhr
eingeworfen wird, wird das Mittagessen meist
über 12 Uhr hinausgerückt; in manchen
Häusern wird man kaum vor 1 Uhr damit
fertig. Vor 2 Uhr ist alles wieder auf dem
Johr, von wo ohne Vesperpause zwischen
6 u. 7 Uhr heimgekehrt wird; sofort nach
Rückkunft „Protessen“, dann Arbeiten
in Stall, Scheune u. d. d. Haus wird meist
erst spät, gegen 9 Uhr wird die Nacht gessen
wonach dann meist alle Hausgeossen
das Bett aufsuchen. In den Geschäften
ist die Einteilung der Zeit eine ähnliche,
nur fällt auf die Arbeitszeit im Johr
ein noch grösserer Teil des Tages, es wird
dann noch früher „hinausgegangen“, die
Heimkehr erfolgt noch später, dann
auch das Nachessen. Im Winter ist
recht verschieden. Es hängt viel von der
Witterung ab, wenn man im freien
nichts thun kann, ist die Tagesarbeit
keine sehr umfangreiche mit Ausnahme
des Dreschens, das aber meist mit der Dampf-
maschine geschieht nur halb vorüber ist.
Besondere Bräuche beim Kochen sind
mir nicht bekannt geworden. Komkn-
riessen erwiehl, dass die „Küchenmagt“
das Brot in den Kaffee oder die Milch
angerichts aller Tischgeossen einbrockel.
gegessen wird sehr langsam, zwei
Nebeneinander sitzende haben ein gemeinsames

I

Teller (Telleriss neutrum), in dem das
 eine die beiden Portionen erschneidet.
 Ist die Speise Kalt, wie z. B. saure Kiech
 so wird aus einer Schüssel gegessen.
 Zum Trinken dient ein einziges Glas,
 das die Runde um den Tisch macht,
 auch etwaigen Besuchen frischgefüllt
 angeboten wird. Die Gebete nach Tisch
 sind lang und überaus "leisig".
 An den Winterabenden wird gestrickt,
 geflickt, auch gesponnen; den Tüchern über
 an den Sonntag-Vormittagen gewaschen,
 was die Woche über schmutzig geworden.
 An den Nachmittagen des Winters gehen
 Frauen in Hädchen, auch Krägde, soweit sie
 fort können, in ^{ein} befreundetes Haus, den ganzen
 Winter über in dasselbe, allwo dann
 gute Reden die Arbeit munter begleiten.
 Die ledige Jugend, d. h. Mädchen von 14-22,
 Buben von 14 - ca 25 Jahren versammeln
 sich in "Lichtstuben". 2-3 Jahrgänge
 besuchen den ganzen Winter über ein
 bestimmtes Haus, dessen Besitzer "der Hä",
 auch "Lichtmä", dessen Besitzerin "das Weib"
 auch "Lichtweib" genannt wird. früher
 haben die Mädchen gesponnen, heutzutage
 stricken sie, die Buben "Karteln". Bis
 12 10 oder 10 Uhr sind die "Frauen" in "Kamm-
 namen" in getrennten Häusern, nun
 besuchen die "Kammnamen" die "fräunamen"
 in ihrer Lichtstube, weshalb auch die

(vgl. Schiller.)

I 1.

Fortbildungsschüler um 4/10 nach Schul-
schluss ausserordentlich pressieren, um noch
zum gansen Schlusseffect zu können.

Zum Bestreiten der gemeinsamen Kosten,
Beleuchtung, Heizung etc, bringt jedes Häuschen
heim Beginn der Lichtstube ca 20^{fl.} am 2. Klopftag
d. i. der vorletzte Donnerstag vor Weihnachten,
auch „Einstaw“ genannt, ebenfalls 20, an
Lichtmess etwa 40 fl dem Lichtweib, der
Beitrag der Hausnamen ist etwas höher
u. beläuft sich den Winter über insgesamt
auf 1, 90 - 2 fl. Zum „Ausstaw“, d. i.
die Lichtstubenauflosungsfestlichkeit aufgangs-
tag, bringen die Hausnamen Naturalien
zum Backen von Weissbrot u. „Küchle“, sowie
ein Kaffee machen, also Weismehl, Eier,
Kaffeebohnen, Zucker etc. Der „Ausstaw“
dauert so ziemlich eine Woche, wird an-
teilweise ins Wirtshaus verlegt, wo dann
nach einer Fiehharmunika getanzt wird.
Über das Treiben in den Lichtstuben und dann
über den Wert oder Unwert derselben konnte
ich mich noch nicht genügend orientieren,
soviel mag feststehen, dass dieselben für die
| ältere leibige Jugend manches Vorteilhafte haben
dass aber Eltern ^{von} 14 u. 15 Jährigen über das „Licht-
stubenspringen“ nicht sehr erbaunt sind, aber
dennoch den Wunsch haben, den Wünschen
der eben der Schule entwachsenden Leute energischer
Widerstand zu leisten.

I, 2

II, 2.

Von Litten und Bräuchen an Sonn- u. Festtagen habe ich noch wenig Besondere entdecken können. Die Karwoche über trägt die weibliche Bevölkerung Frauerkleider, auch die Kädchen in der Schule haben ^{immer} wenigstens schwarze Schürze; am Wickel laufen kleine Kinder mit kleinen Bäumchen oder Ästchen herum, die mit Blumen oder Bändern geschmückt sind. Am Hünelfabots fest pflegen stundenweit her Hünelfabots blümchen geholt zu werden, die, zu Kräwachen gewunden, das Haar vor Blickschlag hüten sollen. Am weissen Sonntag bekommen die Kädchen von den Buben einen Werkel, wenn er nicht schnell im Kasten, dann giebt es eine (Sonnenkehrig) Sonnenheirat (!) An demselben Sonntag hört auch das Prezigtlesen von Seiten der Dienstboten auf, das in allen Häusern nach dem Abendessen mit Abendgeschäft stattgefunden hatte mit am Adventsfest seinen Anfang nahm. Die Kirchweih wird durch das Backen, unzähliger "Küachla" vornehmlich gefeiert. Lichtmess hat durch das "Wandern" der Dienstboten erhöhte Bedeutung. Wechsel der Dienstboten seinen Platz innerhalb des Ortes, er tragen die Älteren ^{Spinnstubenkameraden} gewissen den Tröffer oder (den) "Siebel" ^{das} event. auch den Korb, vor ihnen geht der oder die "Wanderte" begleitet auf den Seiten von vielleicht ebenfalls wanderten Kameraden oder Gespielen. Der Gruppe voraus, ^{dort} wohl nur, wenn es sich

I, 7

+

Einige Anfang von der
consecutio temporum
fortin die mit dem Hauptstift!

I, 3.

Die 3 Donnerstage vor dem Christfest
sind „Klopftag“, an welchem alle in Führung des Reichs
hat in andern Häusern zu „klopfen“, was eine
Bettelaktion ist, teilweise auch von der hohen
Polizei verboten ist, doch wird ziemlich harnisch
vorkommt, besonders wenn es nur von den eingeborenen
Fugens & wie es meist auch geschieht, nur in den
bekannteren Häusern betrieben wird. Nur ärmere
Küster klopfen überall, doch giebt es glücklicherweise
darauf hier nicht viel.

I, 3.

II, 3.

nur einen Pferdsknecht handelt, geht ein
Littknecht mit einer Peitsche, überwähren
damit knallen; auch das Pistolenschieszen
währt von Mitttag bis an den Abend. U. A.
w. gld. i.) hier abends wird getarnt.

In der Sylvesternacht wird wohl noch mehr
geschossen. Der Schiessende ruft vor dem
fenster des Häufchens, dem sein Schuss gelten
soll, deren Namen, erhält ein „Ja“ zur Ant-
wort, der Schuss knallt, und mit einem
„Gross Neujahr!“ entfernt sich der Schütze
wieder. Helfen kann einem Niemand das
Neujahr auf diese Weise angeschossen werden;
sie muss jedem Schiessenden 3 „Schusszigaren“
kaufen, das ist der Gegendienst.

Über Sitte und Brauch im menschlichen
Lebenstanz habe ich folgendes erfahren können:

Das die Hebamme die Kinder aus der „Hülle“
holt, hat ich einmal gehört, ob aber allgemeiner
Kinderglaube ist, weiss ich noch nicht.
Das das Erschrecken der Schwangeren z. B. an
einer Wand, ^{oder} wenn Feuer in die Schmalzpfanne
fährt, eine Bedeutung hat, wird allgemein,
übrigens nicht allein unter der hiesigen
Bevölkerung, geglaubt. Als Hauptregel gilt,
im Schrecken zu nicht ins Gesicht, am liebsten
an den entgegengesetzten Körperseite zu
„fahren“, den an der berührten Stelle giebt es
ein kullermal, ein feuermal, ein häufchen.
Gegen schmerzhafte Nachwehen soll
ein unbeschrieben unter der Wöchnerin

I, 3

Bettlade geworfener neuer Besen gute
 Dienste leisten. Ohne Scheve n. ohne ein
 Fischluck nun sich herumgewickelt zu haben
 darf keine Wöchnerin die Stube verlassen.
 Soll doch einmal „ein Geiß“ einer Wöchnerin,
 die ihren in Geislingen „sitzengebliebenen“
 kaum entgegenwolle, fürchtlich gedroht
 haben und wir deshalb ihr weiter nichts
 haben thun können, weil sie Scheve n. Fischluck
 bei sich hatte. Von einem Hans, in dem
 eine Wöchnerin liegt, soll man nichts entlehnen.
 Die Nachgeburt wird im Keller, best. an einem
 Ort, wohin weder Mond noch Sonne scheint,
 begraben. Stirbt eine Wöchnerin, dann bekommt
 sie eine Scheve mit in den Sarg (das zwischen
 ihr mit dem zurückgebliebenen Kinde befindliche
 Band damit abzuschneiden.) Der erste Ausgang
 der Wöchnerin ist in die Kirche zum Gottes-
 dienst. Sollte die Witterung dies nicht erlauben,
 oder der Sonntag noch zu fern sein, dann
 genügt es auch, wenn die Wöchnerin
 „wenn geläutet wird“ d. h. während des
 Morgen- Mittag- oder Abendläutens in die
 Kirche geht n. dort opfert. Die Taufe findet
 fast ausnahmslos an dem der Geburt folgenden
 Sonntag in der Kirche aber nicht im Anschluss
 an den Gottesdienst sondern vor demselben statt.
Taufpaten sind nahe Verwandte: Bruder
 zum Mann, Schwester zur Frau auch umgekehrt
 n. dergl. Vom Taufschmank der früheren Zeiten
 ist wenig mehr übrig geblieben: Kaffee, Bier
 n. Käse

I, 3.

Über die Namengebung gilt (vielleicht) folgendes:
 das 1. Kind bekommt den Namen des Vaters bzw.
 der Mutter des Hauses, das 2. den der Eltern,
 der Frau, das 3. den der Taufpaten.

Von Doppelnamen existieren hier: Hansjörg,
 Hansadam, Jörgleant (= Georg Leonhard), Annemari
 Annababe, (Anna Barbara) Annekätor, Annemarie

Den Hochzeitstag voraus geht der Heirats-
tag, an dem in erster Linie die Verwandten ^{schon}
 vielfach aber auch das ganze Dorf geladen
 wird, im letzteren Fall ist er im Wirtshaus.

Dabei wird das den jungen Leuten zukommende
 Vermögen genau festgestellt u. niedergeschrieben.
 Die Bekräftigung der Güter geht auf Rechnung
 der Schwiegereltern. Wohl in den meisten
 Fällen werden die Paare „zusammengekuppelt“.

Die Sonntage zwischen „Heiratsstag“ und
 Hochzeit benützt das Brautpaar zum
 Hochzeitslaufen bei der Freundschaft in den
 benachbarten Orten. Wenn bei diesem
 Hochzeitslaufen Chaise oder Schlitten zum-
 geworfen wird, gehts in der Ehe nicht gut.

Die Woche über wird tüchtig an dem
 Verordnungen der Anstehen gearbeitet.
 Hemden, Leintücher und Bettschlänore
 sind meist aus selbstgespinnem Tuch,
 von der Mutter sorglich hergestellt u. aufbewahrt.

Der Bräutigam bekommt ebenfalls eine
 ziemlich umfangreiche Anstehen an Weissung,
 Bettladen, Kassen, Traken, Kehltraken, Kichen-
 kassen, Stühle + Tische werden im Ort selbst

I 3

hergestellt und am Tag vor der Hochzeit
 in das Haus des neuen Ehepaars gebracht:
 es ist dies der Einzug. Eine Hauptfeier
 des Aussteuertragens war in früheren Zeiten
 ein reich mit Beuschmuck verziertes Spiun-
 räschen samt angestekter Kunkel. Hiezu
 wurde der feinste n. beste Stachs genommen,
 in den noch Zuckerstückchen gestreut
 wurden n. der nun mit einem seidenen
 Band an der Kunkelstange befestigt wurde.
 Das so angelegte Worg oder Stachs nennt
 man "Kauwer", das Band "Kauwerbündel".
 In dem "Kauwer" stecken Spindelw, an welche
 die von den Bekannten geschenkten Hochzeits-
geschenke aufgehängt werden: Kiwerröcke,
 Kleiderchen, Häubchen u. dergl. Mit dem
 Verschwinden der Spindelw n. dem des Spiun-
 räschens überhaupt sind auch die Kauwer-
 geschenke in dieser Art im Abgang gekommen.
 Heutzutage bringt man die Kauwerge-
schenke - Brant n. Bräutigam erhalten
 solche getrennt, von vielen Seiten, oft vom
 ganzen Ort - am Sonntag vor der Hochzeit
 in das betreffende Haus, man giebt ins Kauwer
 Weist wird es in Gels gebracht (30-50 p. Person)
 doch fehlen auch Haushaltungsartikel nicht.
 Die Geschenkeüberbringer erhalten, Kostbrotkel
 das sind Weissbrodbrotken, in mit Zucker
 sehr versüßtem Kost eingeweicht. Am
 Sonntag vor dem Kauwer bringt die Brant, in
 deren Verhinderung wohl auch die Mutter

I, 3.

derelben jeder Altersgenossen der Braut
 einen Werk. Heist am Tag vor
 der Hochzeit ist Einzug in das von den
 jungen Eheleuten künftlich zu bewohnende
 Haus. Kommt der Hausvater der Braut von
 auswärts, so ist der Wagen, die Perse nur
 der Jähmann bekränzt, aufgetrausset.
 Der Jähmann hat auf dem Fut ein 4eckig
 zusammengelegtes Taschentuch aufgenäht,
 früher lagen auf dem Aussteuerwagen vorn
 und hinten je 4 „Bullen“, das sind 4 grosse
 Bettstücke mit den 4 Tipfeln nach oben,
 an den Tipfeln rote Maschen, zwischen diese Tipfeln
 wurde oft noch ein Kissen gesteckt auch wieder
 mit 2 Tipfeln nach oben, im ganzen also 6 Tipfeln
 Kentenlage sind die Betten meist aufgeschlagen,
 die Bettstücke überzogen, doch gilt auch
 heututage noch wie früher, dass die Braut
 das erste Bettstück, früher den ersten Bullen
 selbst in ihre neue Heimath hineintragen
 muss, dass also der Brautvater nicht
 früher abgeladen wird, als die Braut das
 erste Stück hineingetragen hat.

Ist die Braut vom gleichen Ort wie der Bräutigam
 so folgt ihm in sein Haus, er wird der Hausvater
 getragen: leichtere Stücke von einer Schaar
 Mädchen, worunter die Mäherin der Aussteuer,
 auch kleine Mädchen je mit irgend einem
 Stück: Bier, Spiegel, Faune, Stiefelknecht
 beladen, schwerere Stücke vom Schreiner oder
 verwandten Erwachsenen.

So oft ein Zug vom elterlichen Hause wegricht, ertönt ein Pistolenschuss, der wohl die Einwohnerschaft aufwecken soll. Als letztes Stück der Ausstattung die „Brautkuh“ mit neuem breitem Riemen um den Hals, neuer Glocke, Krone ^{um die} ~~aber den~~ Hörnern, Schleifchen am Schwanz, geführt von einem Brautführer, der ebenfalls „aufgestrausst“ ist und keinen geringeren Stolz als die Kuh zur Schau trägt.

Zuletzt nach allem folgt das Brautpaar, mit langsam abgemessenen Schritten, geführt von einem oder zwei Brautführerpaaren, durchwandelt sie das Dorf bis in ihre die neue Behausung. Unterwegs wird das Brautpaar von Kindern und Erwachsenen „angebetelt“, der Bräutigam wird, wenn der Weg ordentlich lang, mancher Geldstück ^{los} unter dem Haus ^{thüre} erwarten die betreffenden Schwiegereltern das junge Paar, ihnen Brot mit einem Trunk Kränzchen, auch für die das betreffende Haus umlagernde Schuljugend fällt etwas ab. Das unter der Hausthüre der Braut dargereichte Brot wird auch teilweise aufbewahrt; wird es hart ohne schmelzig zu werden, sollte ein langes Eheleben geben.

Die Hochzeit selbst ist gewöhnlich am Dienstag „Affenrichtich“, selten am Donnerstag oder Samstag, nie Mittwoch oder ~~Sonntags~~ ^{Freitags}. Vor dem Kirchgang wird

T, 3,

die "Korgensuppe" gegessen, deren Kosten der Bräutigam bestreitet (pro Person 35d). Was bei der Korgensuppe teilgenommen, geht auch mit zur Kirche; es hat den Anschein, als ob die Korgensuppe im Abgang kommen sollte, der Kirchgänger wird dann auch an Tafe abnehmen. Zum Kirchgang ist alles "aufgetrausset", selbst der Organist erhält sein Strässchen zum Ausstecken. Die Weiber tragen ihren Strauss meist in der Hand. Nach der kirchlichen Trauung erwartet die Musik (schon Blechmusik) den Zug an der Kirchloftküre und unter Vorantritt derselben gehts ins Wirtshaus. Nach Ankunft daselbst wird der "Korgentanz" getanzt, an dem aber nur die im Zug gewesen, "Ledigen" teilnehmen, und während dessen der Bräutigam ein Fässchen Bier herabkelt. Auch die während des Kirchgangs geschossen haben, können zum Korgentanz. Diesem entsprechen ist der Bewirtung, bei dem dann die "Ledigen" das Getränke bestreiten. Nach dem Korgentanz beginnt das Essen, nach dem Essen kleidet sich die ledige Jugend anders an, sie "stülft (sich) anders ein". Der Chrentanz wäre auch zu erwähnen. Die "Hausnamen" u. "Fraunamen" bringen Wein u. Gläser, erstere lassen den Bräutigam letztere die Braut trinken, dann wird wieder getanst, auch noch einmal getrunken. Nach dem letzten Tanz, den Braut u. Bräutigam

allein tanzen, geht es im Zug unter Gesang zum Haus der Neuvermählten, wo die Kameraden u. Kameradinnen Abschied von ihnen nehmen, u. wo die Mäherin des Hochzeitskleides der Braut den Kranz vom Kopfe nimmt. Im Wirtshaus dauert das Tanzen noch eine Zeitlang fort, dazwischen hinein singen die Tanzenden, deren Melodie dann wieder von der Musik aufgenommen zu werden pflegt. Letztere spielt auch über Tisch, d. h. sie zieht von Tisch zu Tisch, an jedem ein autentes "Stück" machend. Bei den Hochzeiten wird fast ausnahmslos Bier getrunken, die ledige Jugend reißt dabei auf gemeinschaftliche Kosten, "sie zahlt ins Gläsle", was von dem 1. Brautführer in Empfang genommen und verwaltet wird. Auch beim Hochzeitsessen essen immer 2, meist stets ja Mann u. Frau, aus einem Teller; die Fleischportionen sind so, dass auch für die zu Hause gebliebenen ein namhaftes "Stück" übrigbleibt. Ist je einer allein, dann kommt es eben mit seinem Nachbarn "in die Ecke". Die Ecke selbst wird von den Hochzeitgästen besetzt, beim Aufhamegehen "schenken" sie dem Brautpaar, im gewöhnlichen Fall meist 2 Lo. Am Tage nach der Hochzeit ist im Wirtshaus Abrechnung, wobei dann meist noch einmal getaunt wird, das aber nachmittags gegen 2 Uhr endet. Dass der Hochzeitstag

Brautführer heißen
"Hinterständer"

Brautjungfern
"Hinterständerinnen"

"sitzt"

I 3

im „Festsaal“ hocken hin, soll nur erwähnt sein; die zugehörige Tracht kommt ja unter anderem Titel. Es mag noch mehr Gebrauche an Hochzeitstagen gegeben haben, die vereinzelt auch wieder wohl einmal aufleben, die heute fast allgemein für überholt zu haben. [In den ersten gehören wohl: die Hochzeitstanz des Lehrens vor oder im Wirtshaus, wenn der Zug aus der Kirche zurückkommt, das Beschenken des Pfarrers und Lehrens mit einem weissen oder baumwollenen (seidenen?) Tuch, das für mehrere bestimmt bleibt auf dem Altar in der Kirche liegen.]

von der Braut beim Opfergang nach der Einsegnung dort niedergelegt

Bzüglich „Volksheilkunde, Bezeichnung, Sympathie“ habe ich noch wenig mitteilen werdes entdecken können, zumal natürlich letztere ziemlich im Verborgenen schliefen und dem Forscher nur schwer zugänglich ist. Als Ursache innerer Krankheiten wie Bleichsucht, Leberleiden, auch Anorexie, hört man häufig das schon im Mittelalter als Krankheitsursache genannte, einen Trunk thun nennen. Ob nun der schlechte Trunk der Grund der Krankheit oder der Anlass zum Ausbruch einer vielleicht schon vorhandenen sein soll, weiss ich nicht. Widerlei wird als Gegengmittel angewandt, auch „Wasserdocter“ oder „docterinen“ haben ihren Zulauf von hier aus. Vielleicht lohnt sich spätere Arbeit zu einem Nachtrag. Vielfach werden

Beispiel für Sympathie (ca 35 Jahre geschehen)

In einem Schulbuben, der ein Fuss die „Schweine hatte“ (Eiern u. Kugeln des Fleisches bis auf die Knochen) wurde eine Frau von Anhausen (Nachbarn) gerufen. Donnerstag abend kam sie; nachts 12 Uhr wurde der Bube gewickelt, ohne Antwort gegeben zu haben musste er in den Garten kriechen, wo er unter einem Baum gesteckt u. so sein Fuss ^(an 3 Freitag) davor vordere Frau angeblasen wurde. Dreimal ist dieses geschehen u. die „Schweine“ verschwunden gewesen. In der Krankheit ist kaum zu zweifeln.

I, 3.

auf blößen Leib, um den Hals herum
in einen Tuchfleck eingenähte, "Seage"
gegen alle möglichen Übel getragen, ja
oft beständig. Was in dem "Sege" steht, weiss
ich noch nicht. Einen "grossen Sege",
"die goldene Schatzkammer" genannt, "bei
sich zu tragen im Namen Jesu Christi", von
dem Knecht eines Grafen Philipp von Flandern
stammend, 2 1/2 ganze Folienseiten füllend,
habe ich bekommen können und stelle ihn,
wenn gewünscht zur Verfügung.

Ein Yers gegen Verrenkung lautet:

"I han me verrucket und verrentet,
Jesu Christus hat mer gheuet,
Schadet deam sei Heutke nese,
No thuat mir mei Verrenke nese."

I, 4

I, 4. Ähnliche Poesie findet man auch in Kuhstall:

Soll ein Kalb von der Kuh weggewöhnt
werden, was aber nicht in "Steinbock"
oder "Widder" geschehen darf, sondern wenn
die Leine im Leichen des Wassermanns oder
der Fische ist - im ersten Fall werden sie störtlich
im letzteren saufen sie geare - dann sagt
die Stallmagd, nachdem sie das Kalb mal
unter die Kuh gestossen hat und dann
rückwärts an den neuen Platz bringt:

"I nehme de von deim in Küatterle
in. führe de zu deim Füatterle,
dassidci Küatterle vergisst
und deü Füatterle frisst." (Andere Lesart:
"und gib di c' Lötke den, auf das du schreib
hime mai.")

IA

Zur
 Thor!
 - dem Wotan heilig!

Auch wenn die Bäuerin „eine Lemme setzt“, ihr Eier zum Brüten giebt, sagt sie ein Verschen, damit es recht viel Hennen n. wenig Hähnen geben soll, es lautet: Do desse könnt a Flaurig rei
 louter Weiber un ein Mann
 jeta wir i gan mei Kühen setze,
 dass Henne geit n. Hoss oinlahn.

Wenn in einem Viehstall ein schwarzer Bock sich findet, so ist er nur dazu da, um etwaige „Hesen“ abzuhalten, vielleicht auch um ihnen Heseereien als Blitzableiter zu dienen. Dass es Hesen gibt, ist ausgemacht. Will doch letzten Herbst eine Frau, die eben Wöchnerin gewesen, eine andere Frau, die natürlich die Hese sein muss, auf sich haben liegen sehen, so dass sie fast nicht atmen, auch nicht mehr habe „schreien“ können. Geschrollene Euter bei den Kühen können von „Wieselestis“ oder um Offernstich“, man heilt sie mit dem Lemmenwisch“. So viel für heute.

Das Erntedankfest fällt hier mit der Kirchweih zusammen und zeichnet sich durch einen Festschmaus mit Bier und das Backen der „Küacklé“ aus. Nachmittags geht der Bauer mit den Seinen n. den Diensthöfen, auch Tagelöhnern ins Wirtshaus, wo man dann auch „Baurenlieder“ singen hört. Eines derselben: „Ich bin das ganze Jahr vergüzt“ hat ja auch Aufnahme in die Fibel für die württembergische Volksschule gefunden.

Wetterregeln sollen am Schluss dieser Zusammenstellung in Verbindung mit den Rätseln u. Scherzfragen aufgezählt werden.

I, 5

= Kaffeehändler?

I, 5.

Von Bräunern einzelner Handwerke ist mir nichts aufgefallen. Mit Ausnahme des immer eeltener werdenden selbstgesponnenen Tuches, woraus Hemden, Leintücher und Bettschläuche verfertigt werden, stellt der Bauer wohl kein Kleidungsstück selbst her, er kauft seinen Bedarf, in der That, sehr viel aber auch von den zahlreichen Hausierern, „Kramern“. In unserem Orte (500 Einwohner) giebt es an Handwerken: 3 Schuhmacher, 2 „Wagler“ (Wagner), 3 Schmiede, 1 Weber, 1 Gerber, Ketzer und Bäcker fehlen, doch giebt es 4 Hirschschäpfer, 4 „Kampfläuser“. Im Hause der Klunker wird nicht gearbeitet.

I, 6

I, 6.

Besondere volkstümliche Rechtsanschauungen sind mir noch nicht zu gehör gekommen, es sei den, dass das „Holen“ von Christbäumen in (Staats- oder) Gemeindef- oder Privatort für etwas Besorgliches angesehen wird, deshalb auch ganz allgemein n. offen betrieben wird. Das Gesinde wechselt an Lichtmess, was schon weiter von Erwähnung gefunden. Beim Abgeben des Hofes, hinstands „Hingebn“, behalten das Auswärtige die Alten, das Einwärtige auch etwaige noch lebige Geschwister. Der Einzug besteht meist

I 6

ans der Benützung eines Stubchens auf der andern Seite des Ausgangs gegenüber der Wohnstube; oft ist es auch unter dem Dach oder im „Nebenhaus“ wohnen die elden, das spezielle für diesen Zweck gebaut ist. Der Ausgang besteht aus ^{meist} Naturstein, doch kann an die Stelle derselben auch eine Gesteinmauer treten.

Fronen gehen Reich um, doch müssen die Bauern n. Solvner Imal eine Fronen thun, bis es an die Besitzer einmal kommt. Dafür sind aber auch nur die beiden endgemaanten Mitreisser des Gemeinvertrages, das 2 Stufen hat: Bauernrecht - Solvnerrecht nur in einem Quantum Holz sowie Föhren besteht. Da durchweg noch Reiflerwirtschaft ^{kräftig} vorherrscht, auch Flurzwang für den einzelnen. Der Marktverkehr geht beinahe ausschließlich nach Geislingen, jedenfalls was den Schrammverkehr anlangt. Zum Viehmarkt können die Bauern auch nach Reggingen oder zum Pferdemarkt mit auf die Lesse auch nach Ulm.

Einer jedenfalls ziemlich seltenen Einrichtung in Verwaltungswesen kann im Anschluss an Punkt I 6 wohl Erwähnung gethan werden, es ist die Verfassung im Filial, der „Bauernrepublik“ Wittingen. In Kirchen- n. Schulsachen

I, 6

gehören ^{Wittlinger} diesem mittleren Türkheim,
 politisch sind sie völlig selbständig.
 Ihr Regierungsapparat besteht aus
 einem Anwalt mit 360^{kr} Jahresgehalt.
 Eine Gemeindegasse giebt es nicht,
 etwaige Auslagen wie z. B. die Beiträge
 an die Muttergemeinde, jährlich 200^{kr},
 Ausgaben für Wege werden, sobald sie
 fällig sind, von den einzelnen Bürgern
 erhoben, deren es gegenwärtig 7 sind.
 Einer davon, Besitzer des ursprünglichen
 „ganzen Hofes“ zahlt davon $\frac{2}{7}$, 4 die je
 die Hälfte des anfänglich ganzen Hofes
 besitzen, je $\frac{1}{7}$, die 2 übrigen gemeinsam
 $\frac{1}{7}$, da sie noch weniger haben. Die
 Einnahmen z. B. aus Schafweidepacht
 werden in demselben Ausmaß umgelegt.
 Das dabei nötige Rechnungswesen besorgt
 der Anwalt, der zugleich Gemeinverwalter
 u. Kirchengemeinverwalter in Türkheim ist.
 Ich würde diese selbstherrliche Verfassung
 den Charakter der Beteiligten beeinflusst
 hat, wäre wohl einem gründlichen Beobachter,
 u. Kenner derer von Wittigen schon
 möglich, nachzuweisen.

II, 1

II, 1. Wenn im folgenden von der Nahrung gesprochen werden soll, so empfiehlt sich vielleicht den Speisereise für die 7 Wochentage einzuleiten anzuführen um die Bemerkung anzuknüpfen, dass Abweichungen wie man vielleicht glauben könnte, zu den Seltenheiten gehören. Auf den Tischen des Bauernhauses knäuen

Montags Nudeln,
 Montags Knöpfle,
 Dienstags Nudeln,
 Mittwochs Knöpfle,
 Donnerstags Nudeln,
 Freitags Knöpfle,
 Samstags (variatio delectat!) gebrannte Suppe,
 geröstete Spatsen, Pfannkuchen.

In den Geschäftszeiten (Flea, Getreideernte) giebt es jeden Tag Fleisch und etwas Gebäckenes, im übrigen ist Fleisch nur bei wohlhabenderen Bauern käuflicher. Beinahe jede Familie schlachtet selbst und zwar oft spät im Frühjahr noch. Gemüse wird fast keines gegessen, die Leute hätten aber auch zu viel Zeit auf das Anpflanzen u. Pflegen desselben zu verwenden, denn 675 m hoch pflegt die Gärtnerei um mit viel Mühe einen ^{angemessenen} Ertrag abzuwerfen.

Eigentümliche Speisen werden nach obiger Zusammenstellung wohl immer es extra angeführt werden müssen; als Zuspeisen könnten erwähnt werden: gekochtes Obst (Zwetschgen, Tatzeln)

Leichttrunk: Käse + Bier.

II, 1

Sauerkraut, Bohnen, Rüben.
Bei Hochzeitsessen giebt Lappe „Laves“,
(sawe Kutteln, in manchen Gegenden
„Vovessen“ genannt) Rindfleisch und
Beilage, Leber- u. Griebenwürste. Beim
Abendessen erscheint Salat, Sauerkraut
u. Schweinebraten mit Bratwürste.

Die Fleischportionen sind gross, je calt,
die „Tsché“, für 2 Personen, kostet 3,70-4,40.

Das Hausgetränk ist Obstanz Wein
hat fast niemand im Keller, im
Wirtschaftsraum wird Bier getrunken.

II, 2. In der Kleidung sind die Türken immer
„bäurisch“, vñ gleich auch einige schon
„herrisch“ gekleidet.

Häusliche Beröckerung, Wochentagskleidung:
Buntschuh, schwarze lange Strümpfe,
schwarze Knieledertosen, Samtwesten
mit hohem Schluss, darüber das „blaue
Klein“, auf dem Kopfe die Zippelmütze.

Sonntagskleidung: Statt der Schuhe
lange Stiefel, statt des blauen Kleides
(wenigstens am Sonntagvormittag zur
Kirche) ^{kurzer oder langer} Suitkittel, die Samtweste
hat sonntags Rollknöpfe. Zum Kirch-
gang u. nach auswärts statt der Zippel-
kappe ein schwarzer Hut. Sonntags
steckt ein feststehendes Messer mit Bein-
griff in einer besonderen Tasche der
Levertosen. Die Samtweste sind wie
auch sonst üblich angezogen: lange Hosen,
Arbeitsblouse.

II, 2

Kleidung der weiblichen Bevölkerung;
Alltag: Hemden mit langen Ärmeln,
 dicker Wastrock abgenäht als Untrocke,
 darüber schwere bzw. leichtere Tuchröcke
 mit Ärmeln mehr oder minder breitem Samt-
 kant. Jeder Rock hat ein Leibchen, die oberen
 Röcke haben Samtleibchen, die mit Blumen- oder
 andern Verzierungen geschmückt sind.

Auf dem Kopfe tragen „Kraunamen“ nur
 Frauen beständig, also auch bei Nacht, ^{ein} Tuch,
 im Winter ein dickes wollenes, im Sommer
 „schakenet“ d. h. barme Zitztücher mit
 etwas farbigen Verzierungen. Zu Arbeiten
 im Hause, die ein „Hinaufschlagen“, Zurück-
 Stülpen der Ärmel nötig machen, tragen
 Frauen n. Häuschen kurze Kittel mit Puff-
 Ärmeln, sonst ebensolche Kittel mit langen
 Ärmeln oder auch Jacken. Die Jacken
 sind vorn einen Kattier, so dass auch
 schon kleine Häuschen, beherst scheinen.

Das Haar wird in 2 Zöpfen geturnen, mit
 diese hängen über den Rücken hinat in
 2 lange Zopfbauml anlaufem, die Sonntags
 breiter n. länger sind als Werktags.

Die Sonntags- n. gesttags-trace ist in den
 Grundzügen dieselbe: Schwere dunkle, schwarz,
 blau oder braun karierte Tuchröcke mit
 breitem Samtstreifen, die Kittel bzw. Jacken
 auch braun oder schwarz, Schwarzbeur,
 auf dem Kopf die Bandhaube mit langen
 über den Rücken hängenden Bändern.

II, 2.

Bei Frauen hab die Bänder n. Heruber
etwas kleinere Fackeln aussen als sonst,
auch sind die Bänder selts etwas schmaler.
Die Oberseite haben ^{innen} unten alle einen
starke handbreiter roten Strass.

Festtagskleidung (Abendmahl, Hochzeiten):

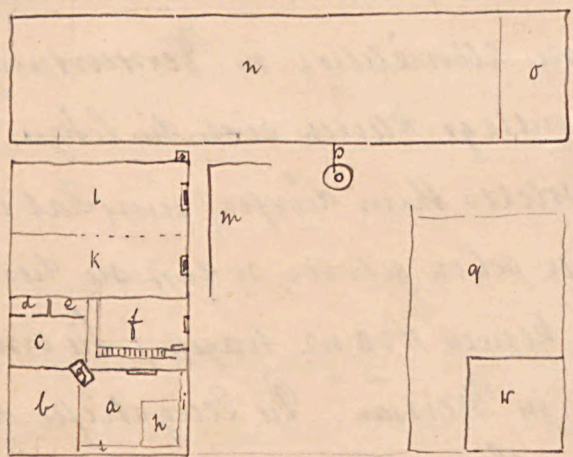
Die Fackeln n. Schürzen seiden oder seidenählicher,
ein weiss-seidenes Halstuch oder Schälchen
um den Hals. Bei Hochzeiten tragen die
Mädchen einen gleich dicken grünen Kranz
mit wenig Weiss doch können auch
vorn höhere, ^{oberhalb} mehr Weiss enthaltende
Kranze allmählich in Verwendung.
Nachmittags kleiden sich die ledigen Mädchen,
die solches thun dürfen, um (hat ein
Mädchen schon geboren, so darf sie dies nicht,
auch keinen Kranz tragen.) Sie erscheinen
dann „in Weiss“. Die Leugstiefel haben
bunte Strammischulen weichen müssen,
die hinten weiss Schürzen hinten mit
langen weissen Bändern geknüpft, das
obere Saumkleiden hat gestickte Blumen
oder andere Verzierungen, die die Mädchen
selbst hineinnähen, die Jacke oder ^{der} Kittel
fellt, leinwärmelig, die Ärmel weiss gestärkt,
vorn mit „Spitzenpreis“. Der Kranz heisst
als Schmuck tragen sie eine Brosche, ein
Granatenmuster, oder auch ^{ein} silberne Kette,
ferner eine lange Kette, die mit Steck-
nadeln vorn auf dem ⁱⁿ Kieder ⁱⁿ Herzforn
angesteckt wird.

II, 2

Im allgemeinen gehen Levige i. Verkehrsteile gleich gezeichnet i. ziemlich dunkel auch im Sommer. Die Levigen haben etwas mehr Farbe noch im Anzug, aber auch nicht viel. Die meist während der Levigen Zeit angeschafften Röcke etc. halten die Betroffenen bis ins Alter aus, doch besitzt eine Bäuerin auch gegen 2 Dutzend solcher Fuchröcke, von denen einer auf gegen 20 bis 30 Körn.

II, 3

II, 13.



Prospekt

- a) Wohnstube.
- b) Schlafstube (Kammer).
- c) Küche.
- d) Speisekammer.
- e) Geschirrkammer.
- f) II. Kammer (Hauskammer).
- g) Ofen.
- h) Tisch.
- i) Bank.
- k. Pferdewall.
- l) Kuhstall.
- m) Dungelege.
- n) Scheuer.
- o) Wagenwanne.
- p) Goppel.
- q) Garten.
- r. Nebenhaus!

(Ausdinghaus)

Bezüglich der Anordnung der verschiedenen Hausräumlichkeiten sei besonders auf nebenstehende Skizze verwiesen, die nach einem hiesigen Hofe gemacht wurde.

Das Haus steht mit der Giebelseite an der Strasse; gegen diese liegt die Wohnstube i. mit dieser verbunden die „Kammer“, die Schlafstube. Gegenüber der Hausstüre ist die Küche, deren Fenster demnach entweder in den Nachbarhof oder in einen Winkel sehen. Rechts vom Eingang ist vielfach das „Ausdingstübchen“, ^{oder Hauskammer} neben der Küche ist die Speisekammer, wo auch das Geschirr aufbewahrt wird. Der Stoss befindet sich meist ausserhalb des Hauses, oft in der Nähe der Hallstüre aus Haus angebaut. Im Oberstock ^{sind} meist (ein oder) mehrere Kammern, für Dienstboten, für eigene erwachsene Kinder; oft ist auch das Ausdingstübchen oben. Mit dem hiesigen unter einem Dach lebt das Vieh; in der Stall tritt man unmittelbar vom

II, 3.

Der Ofen heisst auch Fenne.

Hausöfen aus. Im rechten Winkel zum Haus, meist einen Platz für Holstangen auch Wagen freilassen dazwischen, steht die Scheuer oder der Stadel, der auch das Göpeltank bietet. Gegenüber vom Wohnhaus auch wieder an der StraÙe steht, bei grösseren Höfen wohl nur, das "Nebenhaus" für die Alten. Strohdächer waren bis zu einem grossen Brände 1870 weitans vorherrschend; heutzutage verschwinden sie mehr n. mehr n. machen Ziegel- oder Schieferplattendächer Platz. Die kleineren Bauernhäuser sind 1stöckig, das Dach reicht bis über die zu ebener Erde einführende Hausthür, neue n. grössere Bauernhäuser sind auch 2stöckig, oft massiv aus Stein. Die Balken sind ^{ver-}putzt. Hausmarken n. - Sprünke habe ich noch keine gefunden; ebenso wenig besondere Haus- oder Landwirtschaftsgeräte. Gesponnen wurde früher vielfach mit Spindel, heutzutage herrscht das Spinnrad weitans vor; das Spinnen selbst sei aber ist bedeutend zurückgegangen.

Als Rossschmuck wird verwendet: Pachsdecke, rote "Schal" messingener Kamm n. die "Schmotebüchse". Bei besonderen Gelegenheiten erhalten die Pferde Hintergeschürze

III. ~

IV, 4

R

III. n. IV. Über Glaube, Sage n. Volksweltung

Krönken meine Nachforschungen bis jetzt
 nur wenig zu Tage fördern; vielleicht
 gelingt dies später besser, so dass diese
 Punkte einen Naturweg für sich gehen
 können. Rätsel n. Schwarzfragen,
Abrählweine n. Baucenregeln habe ich
 aufreiben können, wobei ich natürlich im
 ungewissen bin, ob solche nicht aus Büchern,
 Kalendern oder Zeitungen vielleicht erst in
 jüngster Zeit unter die Bevölkerung gekommen
 sind. Rätsel:

- 1) Roten in Eichen, Eichen in Birken, Birken
 in Weiden, was das erraten können, hat ich für
 einen geschieden. (Wein)
- 2) Hintem Haus da steht was, blüht die Fahne
 nachts Tag (Egge)
- 3) Sitz ein Bute in Wasser, das Wasser geht ihn
 bis unter die Arme. (Frosch)
- 4) Sitz ein Vogel, der hat kein Eingeweide n.
 frisst doch viel Korn. (Lichtel)
- 5) Es ist etwas in meinem Haus, hat 4 Ohren (Frog)
- 6) " " " hat eine Hand in der Krallen (Katze)
- 7) " " " hat 2 Handgriffe. (Korb)
- 8) Ri, ra Restle, mei Hunter hat a Kiste,
 n. wenn sie es anfaucht, kann sie's immer zammachen. (Ei)
- 9) Was ist der Mitte von klein? (L.)
- 10) 24 (wobei 32!) eleelel in einem kleinen
 Ställelelel, es regnet net nei n. schreit net
 nei n. ist doch immer nass. (churn, Färbung)
- 11) Es steht was hinter meinem Haus brandig n. Meier
 (Kessel)
- 12) Zweierlei Wasser in einem Gefäss. (Ei)

x) aufgefangen

F.D.P.

IV, 4.

- 13) Wer kann alle Sprachen, ohne eine gebort
zu haben? (Widerhan)
- 14) Auf einem weissen See ist eine rote Blis,
wills du die schwarzen fische sprechen, nimm
du die rote Rose brechen. (Brief)
- 15) Der wette aus der Erde n. kleide jedermann
vom Kaiser ^{bis zum} König n. bis zum Bettelmann.
- 16) Der Lauffahrer hat den Fegensager über den
Fegverbesserer Himmel gejagt. (Hahn, Weiss, Sauro)
- 17) In welchem Monat essen die Leute am wenigsten? (II.)
- 18) Welche Schafe fressen am meisten? (Die weissen)
- 19) Im Frühling erpren ich dich, im Sommer kühe ich
dich, im Herbst ernähr ich dich, im Winter wärm
ich dich. (Apfelbaum.)
- 20) Eine rote Blume, die man nicht anrühren darf. (Kohle)
- 21) Der Krebs ist schwarz im Leben n. nach dem Tode
rot, doch ich bin rot im Leben n. schwarz erst
nach dem Tod. (Kohle)
- 22) 2 Spitzige, 2 Glitzige, 4 Flügeltige, 4 Hängende,
einen Grassäuber n. einen Hinternack säuber. (Kuh)
- 23) Ein jeder hats, im Grabe ruhts, der Herr
befiehlts, der Husscher thutts. (Vorfahren)
- 24) Der hat einen Stall voll brauner Schafe,
der krösene Peter, der laugel darnach.
Beiterzen, Bütz Laibschieser.
- 25) Einen kann brauchen alle heimlich aber welchen?
(Totengräber)
- 26) Der hat etwas in meinem Hans, das ziehn wo
Opfer nicht hinanz n. dann gehts nur von
selber nach. (Rands)
- 27) Was ist der Unterschied zwischen einem Ehr n.
einer Würd? (Aufz. absicht)

sitz. Kalauer.

und warum?

IV, 4

- 28) Ich weiss ein eisernes Gähle, das hat ein
häufenes Schwänze, je ärger des Gähle
springs, je mehr des Schwänze abnimmt.
(Fasel, Fadel)
- 29) Krüen sie, dan Krüen sie net,
unt Krüen sie, dann Krüen sie. (Raben, Wicken)
- 30) Es war einmal ein Hircifuss, der sass auf
einem Hircifuss, da kam ein Hircifuss, der hatt
einen Hircifuss, da nahm der Hircifuss den
Hircifuss i. schlug ihn an den Hircifuss, bis er den
Hircifuss fallen liess. (Schuhmacher, Haus.)
- 31) Wer krönt zumerste in die Kirche? (II.)
- 32) Komt rum, Haar drum, in der mitte
gespaeten, kann kein Wasser halten. (Augen)
- 33) Der Jäger hat nick auf dem Strick, die
Krähen die verfolgen mich, lies vorwärts oder
rückwärts mich, ich bleibe unverändert. (Uhu)
- 34) Angehört isto lieb unt wer, angesehen ein
schlechtes Pferd. (Kähre)
- 35) Ein Kästchen weiss i. nett i. fein, muss
manch Geheimnis still verwahren, man
legt davor ein Schloss gar fein, dass niemant
etwas miry erfahren, allein kein Schlüssel
in der Welt, kann dieses Schlösslein je
erschliessen i. wer das Kästchen einberhält,
mird vork das Schloss erbrechen müssen. (Brief)
- 36) Ein lustiges Rätsel ha, ha, ha, wer macht
mir geschwind aus fe i. fe ein Tier, das
laufen i. springen kann, bekannt als treffi-
ches Klettertier? (Affe)
- 37) Also heisst Kaiser Karolus sein Hundle,
wie heisst sein Hundle? (Alb.)

IV, 4

- 38) Welches ist der dauerhafteste Spiegel,
der von selbst nieder gaweht, wenn
er zerstört wird? (Wasserspiegel)
- 39) Wohin fliegen die meisten Vögel hin? (Vor der Scheitel)
- 40) Mit L ein (Weib-) frauam, mit Fein Baum.
(Flamme, Fanne)
- 41) Wo wächst der beste Wein? (Wägen?) (Frukturweien)
- 42) Bei ^{Nacht} Tag ~~Tag~~ ^{Nacht} ~~Nacht~~ es offen, bei Tag trägt es Kuckern. / (Stiefel)
43. An einem Stamm sind 2 Äste, an den Ästen
10 Zweiglein u. was man in der Welt nennt
künstliches sieht, das Schönste, Beste
& Grösste ist bloss die Frucht der Zweiglein
um der Äste. (Finger, Arme)
- 44) In der Luft da fliegt, auf der Erde liegt,
auf dem Baum sitzt, in der Hand da
schreit, auf dem Ofen zerschmilzt, im
Wasser eränkt, wer gescheit ist, begreift.
(Fehne)
- 45) Ich habe viel Tacker, doch keine von Bein,
die bissen gar wacker in die Kuckern
hinein, die Kuckern die wachsen in
finstern Wald, in Schwaben & Sachsen,
nun rat mich bald! (Gage)
- 46) Welchen Esel hörte die ganze Welt schreien?
(Noaks)
- 47) Was hören die Tauben, was sehen die Blinden?
(Nektro)
- 50) In der Jugend bin ich grün & im Alter
werd ich schön, später werd ich gelb & grau
dien' dem Herren & der Frau, & wenn
man nichts mehr auf mich hält, dann
dien ich erst der ganzen Welt. Aus Lumpen
macht man Schreibpapier & legt den
grossen Herren für, doch kann ich leiter
nichts dafür. (Stachs, Lumpen)

IV, 4.

- 51) Es klippert, es klappert, hat eiserne
Kappen in hölzerne Räder, kann nicht
rasten. (Mühle)
- 52) Ich bin zwar meiner Schwester gleich
an Alter in. an Kräften, doch bin ich nicht
so flink wie sie in allerlei Geschäften
Sie wird verwöhnt von Kindheit an, ich
wachse ungeschickter heran, so kommt
dass in der ganzen Welt man sie nur
für die Rechte hält. (Reinse, linke Lang)
- 53) Welches ist der längste Tag? Donnerstag
- 54) Warm haben im russischen Jeltung die
Pferde Stiefel getragen? (Nur die Reiter drapieren)
- 55) Wie kann man das Hautelfleisch immer
frisch erhalten? (Nur in ein Häutchen nicht schlachten)
- 56) Wieviel Kern hat eine Nuss, soviel wie
die Birne
- 57) Lauft ein Weib durch den Kopf, hat er Witze
auf dem Kopf. Hauptfarscheil, Hauptfarscheil,
Hauptfisch. Wenn das nicht erraten kannst,
ein rechter Esel bist. (Stang.)
- 58) ~~Ein~~ Zwei Väter in. 2 Söhne schreien drei Tassen
schöne in. ein jeder trug einen ganzen
in seinem Rassen. (Grossvater, Vater, Sohn)
- 59) Schinnre, schannre, schein, wie schamert
doch die mein, kommt alle Nacht eben mein.
(Latern)
- 60) Hinten Fleisch in. vorne Fleisch,
in der Mitte Holz in. Eisen. (Stang.)
- 61) Rira, Rurzel, schwarz ist die Baumassel,
schwarz ist das Loch, wo die ~~Assel~~ ^{Blumpsel} drin ^{hört}
Refflich.
- 62) Würgel, wurgel auf der Bank, wenn er
niefällt wird es krank, ist kein Doktor im

IV, 4

Ein im Konfessionenort,
mindest ein braun Tüchlein,
das im Leben findt es ein
in der Lieb, beim Schreiben,
und beim Leben bin ich der,
niest jeder seine Hand,
zummal alle durch, man hat
mich in Goldmüllers Hof.

IV, 2

ganzen Lauf, der dem Wägel, Wägel
helfen kann. (Ei)

63) Einmal bin ich in der Welt nur einmal
in der Stelle, einmal nur hat mich der
Lehr, 2mal der Geselle, vorne hat der
Leuchter mich, hinten mich der Pentel,
ja durch mich ist sicherlich hier nur
alles eitel.

Abzählreime.

⑦ 1) Davio ist in Garte gange, wieviel Vögel
hat er gefange 1, 2 3, du bist frei, 4, 5, 6, du
bist neu, 7, 8, 9, du musst sei, 10, 11, 12, dich,
fressen alle Wölfe.

2) 1, 2, 3, ⁽⁸⁸⁾nicke, ⁽⁹⁹⁾nacke, nei, nigge, nagge
nuss, du bist duss!

① 3) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, wo ist denn mein Schirm
geblieben, in Berlin, in Berlin, in der
Hauptstadt (Strass) Nummer 7.

① 4) Ein, steue, Pfeffermühle, meine Kinder
esset viele, alle Tage Milch u. Brot, nicht
di' Kauter u. schlags tot.

① 5) Mein Vater hat en Gärtle kauft, in dem
Gärtle ist ein Weg, ein Weg ist ein Baum,
auf dem Baum ist ein Ness, in dem Ness
ist ein Ei, in dem Ei ist ein Dotter, in
dem Dotter ist e Laus, die Laus muss nawn.
(anders: in dem Dotter ist ein Dreck, sierte,
sarte, schlecken weg.)

① 6) Häusle ist in Gärtle gange, bröckel
schöne Rose, bis er wieder aufer kömmt,
macht er schier in d' Rose. Nawn, nawn, nawn!

7

IV, 2

- ⑦ 4) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 eine alte Frau kocht
Rüben, eine alte Frau kocht Speck,
und du mußt weg.
- ⑦ 7) 1, 2, „Pabigai“, 3, 4 ins Quartier, 5, 6 du
alte Hexe, 7, 8, sch... das Krachs, 9, 10,
goldne Lehm, 11, 12, Äpfelschiff, 13, 14, Nass,
du bist duss!
- ① 8) 1, 2, 3, Butter auf ein Brot, Salz auf ein Speck,
und du mußt weg.
- ① 9) 1, 2, 3, 4, 5, 7 Lief du mir den Karren
schicken! Wo den hin? Nach Berlin,
in die Hauptstadt Muir 7.
- ① 10) Fi. du n. Annemadel sitze auf der
Ofengabel, die Ofengabel brichs mir
Annemadel sitzt.
- ① 11) Ringles. ringles. rose, Buaba fragel
Hose, Maate fragel Rörte, faller all in Dreck.
Wetterregeln.

I, 4

W

- 1) Schneegestöber, grosse Kälte, n. wenn
auch der Fuchs noch bellt, das miss-
fällt dem Bauer nicht, weil ein gutes
Jahr verspricht.
- 2) So wie der Palmbtag war, so sein eigene Jahr.
- 3) Ein Bienechwarm in Kai ist wert ein
Lüder Hen.
- 4) Was der August nicht kocht, kann der
September nicht braten.
- 5) Ist der Vorwinter mild, wird der
Nachwinter viel.
- 6) Wenn an Martini Nebel sind, dann
wird der Winter gern gelind.

IV wozf. I, 4

- 1) Ist das Wetter gut an Weiz, giltts zum
Heuen gute Zeit.
- 2) Wenn Weiz das Häfele verschütt,
so bringt er Regen mit.
- 3) Der April ist nie so gut, er schmeit dem ^(Bauern)
Schäfer auf der Hutz.
- 4) Wenn regnet an dem Liebenschläfer,
giltts nassen Heues, sagt der Schäfer.
- 5) Das Wetter mag sein, wie es will,
man rümt nicht übel dem April.
- 6) Ist der Januar hell n. weiss, wird der
Sommer sicher heiss.
- 7) Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen,
Regenbogen am Abend, den Hirten labent.
- 8) Stellen Blätter an den Eichen schon vor
hat sie ein, gediebt im Laufe Korn n. Wein.
- 9) Um Heu n. Korn wird schlimmer es stehen,
je später wir Blüten am Schlehdorn sehn.
- 10) Donnerts in den kahlen Wald, so wird
gewiss noch einmal kalt.
- 11) Wenn Spinnen fleissig weben im Freien,
lässt sich dauern schon Wetterprophezeien,
weben sie nicht, wirds Wetter sich trennen,
geschickts bei Regen, wird bald er enten.
- 12) Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch
oben, hat bald ihr das herrlichste Wetter
zu loben.
- 13) Wenn der Kuckuck lange nach Johanni
schreit, so ruft er die heure Zeit.
- 14) Stört Juktus seine Wölckchen in die Höh,
sind Winterzeiten zu vielern Schnee.

IV nach I, 4.

- 21) Wenn zu uns Simon u. Judas karrteln,
wollen sie mit dem Winter karrteln.
- 22) Hat der Oktober viel Regen gebracht,
hat er die Gottesäcker bewacht.
- 23) Sankt Martin setzt sich schon mit Dank
am warmen Ofen auf die Bank.
- 24) Je dunkler es über Dezember schneet, was
je mehr luchtet Segen im künftigen Jahr.
- 25) Die Fincken verkünden Regen, wenn sie
vor Sonnenaufgang schlagen.
- 26) Aus derselben Gegend, aus der im Frühjahr
das erste Gewitter kräht, kommen gern die
andern auch.
- 27) Lorenz nimmt das Ökum über kringt.
- 28) Wie das Wetter an Georgi, so an Jakobi.
- 29) Wie die Rosen an Johanni, so die Ernte auf
Jakobi.
- 30) An Charix Opferung ändert der Winter einen Sprung
- 31) Bleibt der Vorwinter aus,
kräht der Nachwinter mit Lärm u. Brans.
- 32) Wenn Christkinte kringt, reist viele
Sachen ins Haus, ist 8 Tag darauf schon
das Jahr wieder aus!)
- 33) Im Oktober Frost u. Wind macht den
Februar oft gelind.
- 34) Im Juni mehr trockner als nass, giebt
guten Wein in das Fass.
- 35) Wenn es an Micheli schneit, ist der
Winter nitteer weit.
- 36) Wenn an Lichtmess stürmt u. schneit,
ist der Frühling nitteer nicht mehr weit,
ist es aber kalt u. hell, kräht der Sommer
nitteer so schnell.

IV, nach I, 4

- 37) An 40 Ritter kalt, anders es sich nicht
so kalt.
- 38) Wie das Wetter ist an Feib, so bleibt es
nachher lange Zeit.
- 39) Wenn an Martini Nebel sind, dann wird
der Winter gern gelint] wie 6)
- 40) Ist das Feld besetzt mit Schnee, giebt es
Luft auf jeder Höhe.
- 41) Ist der März im Anfang weiss, steigt
das Futter schnell im Preis.
- 42) Wenn die Hücker gehen, kommt Unwetter.
- 43) An Lichtners Sonnenschein bringt noch
mehr Schnee herein.
- 44) Was der Kuckuck schreit vor Georgi,
muss er nachher schreien.
- 45) Morgenregen sind bald verlegen.
- 46) Wenn vom Sinken der Sonn ist mit Regen
verkündet, Wenn vom Steigen der Sonn
uns gut Wetter verkündet.
- 47) Der Nebel, wenn er steigt, bringt Regen,
doch klar Wetter, wenn er fällt.
- 48) Dicke Abendnebel bringen höchlich Regen.
- 49) Auf einem freundlichen März folge ein
unfreundlicher April.
- 50) Langer Schnee im März bricht dem Korn
das Herz.
- 51) Märzestant in Aprilenwegen bringen im
Mai grossen Segen.
- 52) Halten Birk in Weis ihr Wepfellant lange
ist zeitiger Winter in gut Frühjahr in Gange.
- 53) Der Mai krius gezogen, wie der November
gero verflugen.

IV, auf, I, 4.

- 51) Der Kisttag des Freitags prägt öfter uns
ein, wie am künftigen Sonntag das Wetter
wird sein.
- 52) Ist's in der ersten Augustwoche heiss, bleibt
der Winter lange weis.
- 53) Viel Eireln im September, viel Schnee im December.
- 54) Ein kalter u. trockner November giebt Regen
mit milder Luft im Januar.
- 55) Wenn December dunkel war, folgt weis
ein gutes Jahr.
- 56) War am Schleichdorn vor Chai schon Blüthe
hängt schon Reife der Roggen vor Jacobi
empfängt
- 57) ^{viele Jahre auch Hübertaumen!} Wintertaumen wecheln viel wie das Wetter
im April.
- 58) Wenn nicht donnerst u. kliss u. des Schmittler
weiss schwitst u. der Regen dauert lang,
wird dem Bauernmarm bang.
- 59) Scheint die Sonne hell u. klar an Maria
Himmelfahrt, wird es guten Wein besenden,
was erwünscht ist allen Leuten.
- 60) Nach Wendelin ist der Sommer dahin.
- 61) Ein nasses Februar bringt ein freundbar Jahr.
- 62) Scheint die Sonne an Sittmers heiss, dann
giebt's noch viel Schnee mit Eis.
- 63) Wenn im Februar die Hücken zeigen,
giebt's im Schapten grosse Lücken.
- 64) Wie der März so der Sommer.
- 65) Viel gewitter im Chai singt der Bauer Fülle.
- 66) Julingen müsst der Erntesege.
- 67) Wenn die Schafe im Oktober sich nicht gern

IV, 20/21, I, 4.

- eintriben lassen, so fällt im Winter viel
 Schnee.
- 71) Im November Wässerung ist der Weizen Besserung.
- 72) Wenn am 11. November beim Fagen recht kühlt,
 dann haben wir hartlicke ob warm oder kalt!
- 73) Die Wintersaat gewins gerad, die man an
 Mitternäch sät.
- 74) Wenig Schnee im Januar macht im
 Sommer die Frucht rar.
- 75) Ist der Januar kalt n. klar, lacht der
 Bauer 's ganze Jahr.
- 76) St. Prothas wetet gern im Schnee.
- 77) Früh eien im März heißt oft nur ein Scherz.
- 78) Der April frisst des Summers viel
 Haikäfer viel, Bauer leichtes Spiel.
- 79) Pankras n. Servas nass macht dem
 Bauern grosse Last.
- 80) Vor Johanni löst de Lote keine Gerste.
- 81) St. Johanni klar gut für die Ernte im Jahr.
- 82) Fäll vor Jakobi die Blüte vom Kraut,
 wir keine gute Kartoffel gebaut.
- 83) Auf Nikse an Dominikus ein strenger
 Winter folgen muss.
- 84) Wenn im Januar gefriert, ist's meistens
 recht kalt, drum schauwerts einer, wenn
 man d'Keyjahrsrechnung zallt!
- 85) Wenn an Hillemers recht regnet mit
 drunter nüt schneit, den die, wo en Luring
 den, sieck w'kri' frent.
- 86) Ist der Februar warm, friert man entster
 bis in den Darm.

IV, 100ff. I, 4

- 87) chäiregen auf die Saaten: da regnets Pakaten
 88) Die Sonne im Juli hat noch keinen
 Bauer aus dem Saure geschienen.
 89) Andreesschnee thut dem Korn weh.
 90) Reiss die Spinne des Netze entwerri, krönt
 ein Regen bald hertzi.
 91) Iss schön an St. Antoni Tag, man sich viel
 Frucht versprechen mag.
 92) Iss in der heiligen Woche hell n. klar, ergüts
 ein segensreiches Jahr.
 93) Iss im Mai noch kalt n. nass, haben chäikifer
 n. Bauern wenig Spass.
 94) Wenn zu Maria Himmelfahrt regnet, wird das
 Getreide wenig n. kann auch an jedem Saun-
 stecker eine hetze Korn hänge.
 95) St. Georg n. chare bringen oft viel Arg.
 96) Dezember warm, dass Gott erbarm!
 97) Maria geboren, Bauer soll die Koare.
 98) Wenn donnet im Winter ist Kälte dahinter.
 99) Wenn der ^{September} ~~Winter~~ noch donnet kann, setzen
 die Bäume viele Blüten an.
 100) hattheis brichs'lis, hat er kein, sonner er ein.
 101) Wenn im April die chäikifer fliegen, heben
 die meisten im Schmutz liegen.
 102) Wenn im Januar kein Frost können sie,
 so krönt er im chäre mit April.

Grafen

Lürkheim 23. Juni 1900.

Ryhl Oelölfabrik
Gemein.Graf. Konf. d. Gräfin,
Geislingen.